



P.S.

So ein Bündnis!

Endlich müssen Kindergärten und Krippen Teil des Bildungssystems werden. Das kostet jährlich 6,5 Milliarden. Nein, korrigiert sich der Redner, das kostet eigentlich gar nichts. Das bringt viel. Investitionen in die Vorschule würden nach seinen Berechnungen volkswirtschaftlich mit 12 Prozent verzinst. Der Aufwand für ein Studium bringt vier Prozent Rendite. Der Redner verlangt, dass künftig alle Kinder in Bildungseinrichtungen gehen. Die sollten besser ausgestattet werden und gebührenfrei sein! Ein gesundes Mittagessen für den Nachwuchs inklusive. Verlangt wird, dass die Pädagogik in diesen Kinderhäusern evaluiert wird, schließlich dass Erzieherinnen und Erzieher studieren – wie in fast allen anderen Ländern. Ihre Arbeit sei so wichtig und anspruchsvoll wie die der Lehrer – oder sollte es werden. Die Vorschulpädagogen müssen dann auch entsprechend verdienen: Anerkennung und Geld.

Während sich die Koalitionsverhandlungen dahinzogen, kamen Ende Oktober Unter den Linden in der Berliner Staatsoper 400 Menschen aus Bildung, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und auch aus der Politik auf Einladung der Unternehmensberatung McKinsey zusammen. Die hatte zum Kongress »Frühkindliche Bildung« geladen. Derjenige, der eingangs zitiert wurde, ist der Chef von McKinsey in Deutschland, Jürgen Kluge.

Politik wagen

Was interessieren die sich denn für Kindergärten, fragt sich nun manch einer. Würde man nur die Ergebnisse dieses Kongresses kennen und wüsste nicht, wer ihn veranstaltet hat, auf wen würde man tippen? Auf die GEW? Wer hat den Mut, solche Forderungen aufzustellen und zu argumentieren, dass sie doch bloß die pragmatischen Schlussfolgerungen geteilter Erkenntnisse sind, die auch auf diesem Kongress nicht von den noch designierten Bildungs- und Familienministerinnen in Frage gestellt wurden? Verkehrte Welt?

Bleiben wir noch einen Moment bei diesem Kongress und den vier Werkstattgesprächen, die ihm seit Anfang des Jahres vorangingen. Zum Beispiel bei Daniel Barenboim. Der Pianist und Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper begründet, was er unter Erziehung durch Musik versteht. Keine Musikerziehung, betont er. Erziehung durch Musik macht Lust auf die Welt, weil man in der Musik erfährt, dass jeder Moment einmalig und kostbar ist. Das geht aber nicht beim Hören der CD. Deshalb gehen jetzt Musiker seines Orchesters in Kindergärten und er selbst gründet zusammen mit dem Direktor des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung, Wolf Singer, und anderen Künstlern und Wissenschaftlern in Berlin den ersten Musikkindergarten. Das hatte Barenboim zuvor schon in Ramalla, Palästina, getan.

Kunst machen

Oder Royston Maldoom, der wunderbare englische Tänzer und Choreograph, der durch den Film »Rhythm is it« bekannt wurde. Er hat in Äthiopien und Südamerika mit Simon Rattle und Ghettokindern gearbeitet. »Ich habe kein Kind getroffen, das nicht tanzen kann«, sagt er. »Und es gibt auch keines, das nicht lernt.« Und weiter: »Erwachsene, die ohne dieses Vertrauen in die Klasse gehen, sollen draußen bleiben.« Aber Maldoom verlangt von den Kindern viel. Anstrengung, Leistung und Schönheit. Der hohe Anspruch sei allerdings nur ein anderes Wort dafür, ihnen viel zuzutrauen. Andernfalls würden die Schüler den zweifelnden Blick der Erwachsenen auf sich übernehmen und hinter ihren Möglichkeiten zurückbleiben. Andreas Schleicher von der OECD konnte eine internationale Auswertung vorlegen, die zeigt, dass der Besuch von vorschulischen Einrichtungen ein eindeutiger Indikator für Leistungsunterschiede sei, die dem Fortschritt bis zu einem Schuljahr bei den von Pisa getesteten 15-Jährigen entsprechen.

Die Erkenntnisse und Ideen dieses Kongresses wird man nachlesen können. Sie werden ein Buch füllen. Man könnte sie

auch anderswo finden. Aber an diesen Tagen im Herbst wurden sie in der Berliner Oper zusammengetragen und in ein Handlungsprogramm übersetzt. Es wurde also genau das getan, was die Politik machen müsste. Anders gesagt: Erkenntnisse und gute Ideen in Handlungen zu übersetzen, das wäre doch eine Definition von Politik. Warum wagen die Politiker es nicht, Politik zu machen? Warum verweisen sie überwiegend auf ihre Fesseln, auf die Haushalte, deren Bilanz nicht stimmt. Warum argumentieren sie wie nachgeordnete, nicht souveräne Beamte?

Geld investieren

Die McKinseys machen einen politischen Vorschlag. Die zusätzlichen 6,5 Milliarden Euro für mehr, bessere und kostenlose Kindergärten und zur Aufwertung der dort arbeitenden Pädagogen aus dem Kindergeld holen! Das staatliche Geld in öffentliche Einrichtungen stecken, um damit die Familien zu entlasten, vor allem aber den Raum und die Zeit für Bildung zu schaffen. Die herkömmliche Sicht, Kindergärten als Betreuungseinrichtungen zu sehen, gehört zu der vorherrschenden privatistischen Option. Öffentliche Orte nicht als die Kathedralen einer säkularen Gesellschaft zu gestalten, sondern nur als Ausfallbürgen zu nutzen und über den Kern jeder Bildungsidee, dass das Leben kultiviert werden muss, nur zynisch zu grinsen.

Nein, bei diesem Kongress ging es nicht um die bessere Verwertung künftiger Arbeitskräfte durch das Kapital und dessen Büttel McKinsey. Es ging und geht um Menschen, die tätig werden wollen, die Ideen haben.

P.S.

Nun wird es darauf ankommen, dass andere diesen Ball aufgreifen. Es waren ja alle da. GEW und Parteien, auch die Wissenschaft. Wann veranstalten wir einen nationalen Bildungskonvent?

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: www.reinhardkahl.de